Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung

Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe

Band: 32 (1938)

Heft: 3

Rubrik: Aus der Welt der Gehörlosen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

markt. Duftende Nelken in allen Farben wursen den da verkauft und eingepackt und ins Aussland gesandt. (Fortsetzung folgt).

Aus der Welt der Gehörlosen

Schlangenabentener.

Wir, meine Frau und ich sitzen nach der Tagesmühe am Feierabend traulich zusammen und wir tauschen oft Erinnerungen aus dem Anstaltsleben aus. Meine liebe Frau erzählt mir von ihren Erlebniffen mit den Schlangen, nicht von Indien, sondern bei ihren Eltern daheim und in der Taubstummenanstalt. Ich staune, Schlangen auf dem Landenhof? Ich habe nie Glück (oder Bech) gehabt, freilebende Schlangen zu feben. Giftschlangen, besonders wie die Kreuzotter, kommen im Aargau häufig vor, längs der linken Seite der Nare, so des= halb einmal auf dem Landenhof wegen seiner sonnigen und windgeschützten Lage. Ich lasse mir von meiner Frau ihr Erlebnis mit Schlangen in der Anstalt erzählen: Es war am ersten Tage zu der Zeit, da Kartoffeln auszugraben waren. Bei der Arbeit auf dem Felde wurde munter zugegriffen, ja wir wurden fast aus= gelassen; denn es war ein schöner und warmer Herbsttag und auch deshalb, weil wir zur Abwechslung keine Schule hatten. Wir waren sie= ben von den Größeren, Mädchen und Knaben. Wir schlugen mit den Kärsten hurtig zu. In unserer Reihe neben mir war Walter S. Ich schaute einmal, wie er zuschlug und plötlich, welch ein Schreck, sprang etwas vor ihm hervor. Eine Schlange war es, sie war vom Karst getroffen oder gestreift und wurde darum ge= reizt. Wir wurden bleich vor Entsetzen, als Walter zurückflüchten mußte in schnellem Lauf und die Schlange hinter ihm her. Dabei wunderten wir uns sehr, daß die Schlange so schnell nachfolgen konnte; sie machte hohe Bogen oder Wellen. Zum Glück und zur rechten Zeit sprang der Vorsteher B., welcher mit uns beschäftigt war, mit dem Karst bei und konnte die Schlange totschlagen. Bald darauf läutete es von der Anstalt zum Zobig und es paßte ganz gut, daß die tote Schlange wie im Triumph nach Hause getragen wurde, wo sie draußen bei der Laube zur Schau aufgehängt wurde. Es war ein all= gemeines Staunen und ein gruseliger Anblick. Das Wesen war dick wie ein Kinderarm und etwa 1.40 m lang. Die schönen schwarz und grün schimmernden Farben ähnelten so den Kartoffelstauden, daß die Schlange deshalb nicht vorher entdeckt werden konnte. Leider mußte sie gleichen Tages verlocht werden; denn sie verbreitete einen entsetlichen Geruch. Was es für eine Sorte Schlange war, wurde uns leider nicht erklärt; es war uns nicht einge= fallen, zu fragen. Eine Natter war es bestimmt auch nicht. Es passierte einmal einem Knaben, als er sich im Reller anschicken wollte, im Dun= keln einen leeren Korb auf die Schultern zu nehmen, um ihn hinaufzutragen, da schnellte aus dem Korb ein meterlanges graues Getier, eine Natter hervor über den Kopf des Knaben nach vorn und verschwand im Keller. Der bleiche Anabe berichtete das alles dem Vor= steher und uns; aber er wurde ausgelacht und es wurde ihm nicht geglaubt.

J. B.

"Es fehlt nichts und doch etwas."

lautet ein kerniger Satz in Nr. 2 der "Schweiz. Behörlosen=Zeitung". Aber woran es fehlt, wird nicht näher umschrieben. Wenn ich mich in die Sache vertiefe, so schwebt mir der schul= entlassene junge Gehörlose lebhaft vor. Noch halb Knabe, halb Jüngling, muß er sich für irgend einen Beruf entscheiden. Ist er so glücklich, einen passenden Meister gefunden zu ha= ben, so begibt er sich für einige Jahre in die Lehre. Wie aber vertreibt er dann dort die freie Zeit? Das ist sehr wichtig! Mit Herumlungern ist ihm nicht gedient. In heißen Sommern wird wohl jeder baden gehen; im Win= ter aber sollte er sich unbedingt mit Lesen be= schäftigen. Frgend eine Zeitung wird immer aufliegen, wo nicht, greife er zu einem guten Buch. Ein kleines Wörterbuch follte einem wissensdurstigen Jungen zur Hand gehen; er wird ihm zeitlebens dankbar sein. Wissen ist Macht. Wer es ernsthaft weit bringen will, der befasse sich wie weiland in der Schule mit selbstverfaßten Aufsätzen in einem gewöhnlichen Seft und lasse diese wenn irgend möglich durch einen wohlgesinnten Vertrauten revidieren. Kehler, zumal in Satbildung, werden wohl des öftern noch unterlaufen. Aber wer ausharrt, erzielt mit der Zeit gewiß erfreuliche Fortschritte punkto Satbildung und Rechtschreis bung. Dies zeigt sich dann später in der Aussprache, was von größter Bedeutung ist. Wer richtig schreiben und richtig sprechen kann, hat die höhere Bildungsstuse erklommen und steigt von selbst in der Achtung und Wertschätzung. Kommt man dann später einmal so weit, ein eigenes Geschäft zu gründen, so ist man herzlich froh, die Jugendzeit in nütlicher Selbsterziehung verbracht zu haben. Durch Tüchtigfeit im Beruf und durch Bildung im Umgang mit den Menschen im Alltag bringt man es auf einen grünen Zweig. Seid stets eingedenk: das Leben ist und bleibt eine Schule; man lernt niemals aus, und ohne Mühe winkt kein Preis!

Selfen.

Eines Tages besuchte ich ein Altersheim für Taube und Taubblinde. Es lag weit ab von meinem Wohnort, am andern Ende der Millisonenstadt. Der Direktor des Heimes, ein völlig Tauber, holte mich in seinem Wagen ab. Borssichtig, aber doch recht zuversichtlich, steuerte er durch den dichten Verkehr. Selbstverständlich konnte ich nicht mit ihm sprechen, da er ja nicht auf meine Lippen sehen konnte. Er ersklärte mir aber während der Fahrt alle wichtigen oder schönen Punkte, an denen wir vorsbeisuhren.

Nach etwa einstündiger Fahrt waren wir im Altersheim. Es ist prächtig gelegen an einem gewaltigen Strom. Früher war das Haus ein vornehmes Hotel, in dem berühmte Gäste aus aller Welt abstiegen. Seute wohnen da arme, alte Taube, etwa 30 Frauen und 10 Männer. Die älteste Frau ist weit über 80 Jahre alt. 12 der Insaffen sind taubblind. Das Heim ist eine wohltätige Stiftung. Die Taubstummen im Lande haben selbst sehr viel Geld dazu bei= getragen. Nur gutbeleumdete und gutgeartete Taube werden aufgenommen. Der Direktor sagte mir: Streitsüchtige und Bösartige kön= nen wir nicht brauchen. Wir wollen Frieden und Freude im Heim. Und es war wirklich Frieden im Heim. Die alten Leutchen fühlten sich wohl in ihren Stuben. Ich saß mit ihnen im Speisesaal und sah viele fröhliche Gesichter. Wer kann, hilft noch ein wenig im Saushalt mit, die Männer haben eine Bastelwerkstatt, die Frauen flicken und stricken. Natürlich ist auch eine Bibliothek vorhanden und für die Hörrestigen ein Radio.

Die Leitung (Verwaltung und Kaffawesen) liegt fast ausschließlich in den Händen von Tauben. Für wichtige Spezialfragen werden hörende Freunde zu Rate gezogen.

Was mich an diesem Heim am meisten freute, war eine schöne Stube. Zwei Betten standen darin. An den Wänden waren schöne Wandbehänge, auf dem Boden ein feiner Tep= pich. Vorn am großen Fenster standen zwei behagliche Lehnstühle. Darin saßen zwei uralte Weiblein. Wie lachten sie, als ich ihnen die Hand schüttelte und ihnen eine kleine Freude machte. Es war so gemütlich in dem warmen Stübchen. Weit, weit ging der Blick über den großen Strom, hinüber zu mächtigen alten Bäumen. Ja, das war wirklich ein Heim für diese zwei alten tauben Frauen. Wie ich wie= der hinausging, sah ich an der Tür ein Metallschild und darauf den Namen eines Bereins. Ich fragte den Direktor, und er erzählte mir folgende rührende Geschichte:

Das Heim war ein Werk der Männer. Die tauben Frauen des Landes wollten aber nicht hinter ihren Männern zurücktehen. Sie wollsten ihren alten tauben Schickfalsgenoffinnen (Leidensgefährtinnen) auch helfen. So wurde beschlossen, eine Stube des Heimes auf ihre Kosten einzurichten und jedes Jahr das Kostsgeld zusammenzulegen für die zwei Frauen, die in diesem Jimmer wohnen. Das macht jedes Jahr einige Tausend Franken. Die tausben Frauen in Philadelphia sind aber stolz darauf, daß sie ihren tauben Schwestern im Heisen dürsen und können.

Wäre das im Schweizerlande wohl auch möglich? W. Kunz.

Fürsorge für Taubstumme und Gehörlose

Johanneum in Reu St. Johann. Aus dem Jahresbericht 1937. Schwerhörigkeit, Taubstummheit, Geistesschwäche und Sprachstörunsgen sind Gebrechen, von denen jedes allein einen Menschen schon hilflos und bedauernsswert macht. Um wievel mehr ist aber derzenige unserer Silse bedürftig, bei welchem zwei oder gar drei dieser Uebel vereinigt auftreten. Die Zahl der Taubstummen und Schwerhörigen ist in den letzten Jahren in der ganzen Schweizzurückgegangen. Immerhin beherbergt unsere Anstalt noch 17 teils schwerhörige, teils taubstumme, geistesschwache Kinder, die ganz besonderer Schulung und Rachhilse bedürfen.

Einem schweren Unglück fiel unser 27jährige Fosef Brun zum Opfer. Der taubstumme